



DAS EXPERTENINTERVIEW

„EINE SOLIDE UND KREATIVE EUROPÄISCHE IDENTITÄT BILDET SICH NICHT DURCH ABGRENZUNG“

Viadrina-Präsidentin Prof. Dr. Gesine Schwan zu den Fragen, wie Polen sein eigenes Machtverständnis auf Deutschland projiziert, warum man europäische Öffentlichkeit nicht an den Arte-Zuschauerzahlen messen kann und wieso europäische Identitätsbildung nicht nur Ein-Bildungssache ist.

Interview: Ellen Kollender und Jana Katharina Walter

360°: Frau Schwan, was fällt Ihnen spontan ein, wenn Sie an Europa denken?

Schwan: Eine farbige Landkarte. Ich denke an vielfältige kulturelle Zeugnisse, Sprachenvielfalt, eine komplizierte Geschichte und an eine nicht gesicherte, aber wunderbare Zukunft.

360°: Viele Bürger stehen der EU skeptisch gegenüber. Was wurde auf der langen Strecke der europäischen Integration versäumt?

Schwan: Wenn ich richtig informiert bin, ist die Zustimmung in der letzten Zeit gestiegen, auch in den alten Mitgliedsländern wie Deutschland. Dafür gibt es verschiedene Erklärungen: Die allgemeine Verbesserung der Stimmung, die sinkende Arbeitslosigkeit. Sie sehen, Sympathie und Antipathie hängen nicht nur mit dem Gegenstand zusammen, auf den sie sich beziehen, sondern haben auch andere Quellen. Außerdem ist das europäische Projekt angesichts seiner Vielfalt sehr kompliziert. Wenn Sie in Deutschland mit der Bevölkerung über den Länderfinanzausgleich sprechen, ist das vielen zu abstrakt und sie stehen ihm deshalb skeptisch gegenüber. Erst recht gilt das für die Europäische Union in ihrer Komplexität. Die Bürokratie ist zum Teil sehr unübersichtlich. Das lässt sich nicht völlig vermeiden, aber man könnte sie transparenter gestalten. Die EU gilt, vor allem in den älteren Mitgliedstaaten, als Motor einer Liberalisierung der Ökonomie. Auch das hat die Menschen verunsichert.

360°: Hemmt die bürokratische Unübersichtlichkeit die Zustimmung der Bürger zur EU?

Schwan: Die Europäische Union braucht Bürokratie, das ist nun mal so in einer modernen Welt. Doch in der Berichterstattung wird eher die negative Seite hervorgehoben. Den Menschen ist nicht klar, was alles schief gehen würde und wie gefährlich es wäre, wenn wir die EU nicht hätten. Alle Konflikte, die wir zum Beispiel auf dem Brüsseler Gipfel gehabt haben, könnten sich zu erheblichen, auch militärischen Krisen ausweiten, wenn wir noch in dem alten, nationalstaatlichen System lebten. Wenn wieder all die Vorurteile und Ressentiments zu einer Blockbildung führten, könnte das ernsthafte internationale Probleme nach sich ziehen. Dazu gibt es gegenwärtig eine gewisse Tendenz.

360°: Gibt es ein Kommunikationsproblem zwischen Politik und Bürgern?

Schwan: Es existiert vor allem ein Sachproblem. Kommunikationsprobleme gibt es auch, allerdings sollte nicht immer eine alleinige Bringschuld der Politiker propagiert werden. Die Bürger haben auch eine Holschuld. Es gibt ein neues Politikverständnis, nach dem Politik immer mehr in Analogie zum Markt gesehen wird, wahrscheinlich wegen der Ökonomisierung unserer Vorstellungswelt und Begrifflichkeit im Zuge der Globalisierung. Die Bürger sind Käufer, Konsumenten und schauen: Was ist da im Angebot? Was kaufen wir? Gibt es irgendetwas, für das wir uns interessieren müssten? Und das Fazit lautet: Eigentlich nicht. So kann demokratische Politik nicht funktionieren.

„Es sollte nicht immer eine alleinige Bringschuld der Politiker propagiert werden. Die Bürger haben auch eine Holschuld.“

360°: Wie dann?

Schwan: Indem sich Bürger politisch engagieren und dabei Erfolgserlebnisse haben. Junge Leute engagieren sich heute mindestens so stark wie früher, nur nicht in Parteien. Sie haben den Eindruck, dass Parteien nichts zu Wege bringen. Menschen engagieren sich in Bürgerinitiativen. Dort merken sie dann, dass man auf längere Sicht ohne die formelle Politik nicht auskommt. Ich denke, der Zugang zur Parteipolitik über die Bürgerinitiativen ist durchaus aussichtsreich.

360°: Der Politikwissenschaftler ☺ Andrew Moravcsik argumentiert, dass mehr Beteiligungsmöglichkeiten für EU-Bürger nicht zu mehr Identifizierung mit Europa führen oder mehr Vertrauen in die EU-Politik generieren. Die politischen Eliten sollten deshalb ihren Weg gehen, ohne immer wieder über die mangelnde Demokratisierung der EU zu debattieren. Wie stehen Sie zu Moravcsiks These?

Schwan: Moravcsik ist ein besonders positiver Beurteiler der Europäischen Union, gerade im Kontrast zu den Vereinigten Staaten. Defizite der EU bleiben bei seiner Perspektive schnell außen vor. Moravcsik folgt bei seiner Argumentation dem Demokratieverständnis Joseph Schumpeters. Dessen Ansatz lautet: Eine eher elitäre Demokratie ist gut, weil man viele Dinge besser umsetzen kann, wenn ein größerer Teil der Bürger passiv und nicht politisch engagiert ist. Ich bin kein Anhänger dieser Theorie. Sie ist in der Zeit des Faschismus und des Nationalsozialismus entstanden, in der man das Gefühl